

LISA APPIGNANESI

KALT
IST DIE
SEE

ROMAN



aufbau *digital*

unterwegs nach New York war. Leo sah zum Fenster hinaus, als könnte sie ihre Freundin aus der trüben Dunkelheit des regnerischen Manhattan heraufbeschwören. Das Dröhnen war wieder da, ein saches Vibrieren in der Ferne. Mit ihm kam das Zittern.

Um sich abzulenken, eilte Leo in die Küche und holte sich ein Stück Mozzarella, ein paar Kirschtomaten und zwei dicke Scheiben Weißbrot aus dem Kühlschrank. Sie machte sich ein Sandwich, das sie mit frischem Basilikum und Nelkenpfeffer garnierte. Während sie mit ihrem Brot beschäftigt war, zwängte sich eine Küchenschabe durch den winzigen Spalt am anderen Ende des blankgescheuerten Tresens und huschte auf einen Krümel zu. Leo zerschmetterte das Insekt mit ihrem Schuh und wischte mit mühsam unterdrücktem Ekel die Überreste weg.

Bei ihrem Einzug in diese Wohnung, in der sich noch einige Möbelstücke des Vormieters befunden hatten, waren Jeff und sie unter einer alten Matratze auf einen riesigen Schwarm Küchenschaben gestoßen, der wie eine Armee gepanzerter Krieger gewirkt hatte. Ungeachtet der Anstrengungen des Kammerjägers, hatten sie sich eine jahrelange Schlacht mit diesen abstoßenden Kreaturen geliefert, bis Leo schließlich dazu übergegangen war, die Schaben als unvermeidliche Begleiter zu betrachten, genauso gleichbleibend und unausweichlich wie die Träume, die der Schlaf mit sich brachte.

Schließlich schenkte Leo sich ein Glas Chardonnay ein und trug das Tablett dann zum Sofa herüber. Seit Becca ausgezogen war, hatte sie kaum noch Lust, sich an den Herd zu stellen, wenn nicht gerade der Besuch einiger Freunde anstand, was inzwischen immer seltener vorkam. Früher hatte sie viel Spaß an der Zubereitung üppiger Festmähler gefunden und ihre Küche als eine Art Alchimistenkammer betrachtet. Doch mittlerweile machte das Kochen ihr keinen rechten Spaß mehr.

Sie ließ sich auf das Sofa sinken, nahm die Fernbedienung und suchte die TV-Kanäle nach einer Nachrichtensendung ab, fand aber nur einen alten Film mit Paul Newman, den sie laufen ließ, während sie aß. Nach und nach vermischten sich die Bilder des Films mit den Eingebungen von ihrer Phantasie. Obwohl sie sicher war, nicht eingeschlafen zu sein, sah sie Isabel ins Zimmer kommen. Isabel, endlich. Doch diese Isabel sah genauso aus wie damals, als sie sich zum ersten Mal getroffen hatten.

Es war Thanksgiving, ein stürmischer Novemberabend; Leo und Jeff waren nach Notting Hill zu einer Party eingeladen. Trotz der dicken Vorhänge konnten sie durch die geschlossenen Fenster hindurch das Heulen des Windes hören. Etwa dreißig Gäste saßen bei Kerzenlicht beisammen. Über einem reich verzierten Kamin hing ein verblichenes Ölgemälde, auf dem man die vagen Umrisse eines weiblichen Gesichts erkennen konnte. Es war ein geheimnisvolles Gesicht, hochmütig und zugleich tieftraurig. Leo vermochte die Augen kaum davon abzuwenden, als würde die Frau auf dem Bild ihren Blick magisch anziehen. Von ihrem Platz am Tisch aus konnte Leo nicht genau erkennen, wie der Künstler diesen besonderen Effekt erzielt hatte, durch den das Antlitz sowohl realistisch als auch gespenstisch wirkte.

Nachdem man die Tische beiseite geräumt und der Gastgeber alle Anwesenden aufgefordert hatte, sich auf die Tanzfläche zu begeben, trat Leo dicht vor das Gemälde, um es genauer zu inspizieren. Eine Stimme hinter ihr ließ sie zusammenzucken.

»Großartig, nicht wahr? Und auch faszinierend. Ich frage mich, was sie wohl im wirklichen Leben tut.«

Leo drehte sich um und sah eine großgewachsene Frau in einem engen, smaragdgrünen Kleid vor sich. Der Blick zweier tiefliegender, von winzigen Lachfältchen umgebener Augen richtete sich auf sie. Leo wich unwillkürlich einen Schritt zurück, als fühle sie sich plötzlich

eingeschüchtert, da streckte ihr die Fremde unvermittelt eine Hand entgegen.

»Hallo, mein Name ist Isabel Morgan, und ich bin keine Britin.« Ihr Lächeln war entwaffnend.

»Ich auch nicht.«

»Ich weiß. Ich weiß beinahe alles über Sie. Gerade habe ich mich mit Ihrem Mann unterhalten. Und nun möchte ich Sie gern kennenlernen.« Isabel Morgan zwinkerte ihr zu. Leo war sich nicht sicher, ob dieser Wink komplizenhaft wirken sollte oder ob etwas anderes damit gemeint war.

Sie erwiderte die Begrüßung mit einer Frage: »Und was machen Sie im wirklichen Leben?«

Isabel lachte auf. »Hier in England schickt sich eine solche Frage nicht, aber ich werde es Ihnen trotzdem verraten. Ich arbeite für den Verbraucherverband. Vielleicht aber nicht mehr allzulange.« Und dann, bevor sie weiterreden konnte, forderte ein korpulenter Mann mit schreiend blauer Brille sie zum Tanzen auf.

Später am Abend sah Leo, dass Jeff mit Isabel tanzte und offensichtlich hingerissen von ihr war. Sie verspürte eine unterschwellige Eifersucht, wenngleich auch sie selbst nicht umhinkonnte, Isabel Morgan zu bewundern. Sie hatte es bislang nur selten erlebt, dass Schönheit mit einer solchen Zwanglosigkeit und Unschuld einherging.

Als sie sich anschickten, den Heimweg anzutreten, tauchte Isabel unerwartet an Leos Seite auf und legte ihr mit vertrauter Geste eine Hand auf den Arm.

»Lassen Sie uns zusammen zu Mittag essen. Ich rufe Sie an. Ach, übrigens, ich weiß jetzt, wer die Dame auf dem Gemälde ist. Die Frau eines amerikanischen Botschafters. Sie ist leider schon tot, in Beirut gestorben.«

Leo schreckte aus dem Schlaf auf. Sie schwitzte und war völlig durcheinander. Isabel. Ein lauter Knall. Sie sprang auf. Der Wind hatte draußen auf der Dachterrasse den Azaleentopf umgeworfen. Inmitten der nassen Erde lagen einige Tonscherben. Während Leo mühsam versuchte, alles wieder aufzuräumen, überkam sie auf einmal die Gewissheit, dass etwas Schreckliches mit Isabel geschehen war. Ein solches Gefühl hatte sie bisher erst ein einziges Mal erlebt.

2

Vier Tage später saß Leo in einem Flugzeug nach London. Ihr graues Wollkostüm wirkte geschäftsmäßig, und ihr kastanienbraunes Haar war sorgfältig gebürstet und schimmerte sanft. Nur die dunklen Schatten unter den Augen verrieten, wie es in Wirklichkeit um sie stand. Sie lehnte sich auf ihrem Platz zurück und versuchte, sich zu entspannen. Das Meer lag unter einer weißgrauen Wolkenschicht verborgen. Das Flugpersonal und die anderen Passagiere nahm Leo genausowenig wahr. Die Leute hatten kaum Ähnlichkeit mit der Realität, als handelte es sich bei ihnen um Figuren aus einem Kinderbuch. Leo schlug den Roman auf, den sie achtlos am Flughafen gekauft hatte, doch sie war nicht in der Lage, sich auf den Text zu konzentrieren.

Die letzten Tage hatte sie voller Besorgnis verbracht. Isabel war weder aufgetaucht, noch hatte sie sich gemeldet. Verzweifelt hatte Leo sich bemüht, ihre Freundin irgendwo aufzuspüren, doch ihre Anrufe bei gemeinsamen Londoner Freunden waren ohne Ergebnis geblieben. Niemand schien während der letzten Wochen mit Isabel gesprochen zu haben, und kaum jemand wusste von ihrer geplanten Reise nach New York. Da Isabel nicht mehr als Angestellte arbeitete, gab es auch kein Büro, in dem man sich nach ihr hätte erkundigen können.

Vergeblich versuchte Leo, sich an den Namen von Isabels Redakteur zu erinnern. Vielleicht hatte Isabel ihn ihr gegenüber auch nie erwähnt, denn sie sprach nicht gern über laufende Projekte. Daher wusste Leo nicht genau, woran ihre Freundin im Verlauf der letzten Monate gearbeitet hatte. Bei ihrem kurzen Treffen in London, unmittelbar vor Weihnachten, hatte Becca sie begleitet, und zwischen den Einkaufsbummeln, den Galerie- und Theaterbesuchen war kaum Zeit für vertrauliche Gespräche geblieben.

Die New Yorker Polizei, an die Leo sich schließlich gewandt hatte,